Kontrollverlust

Autor(en): **Wuhrer, Pit**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **20 (2013)**

Heft 223

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kontrollverlust

Was sind die möglichen Konsequenzen einer Umwandlung öffentlicher Verkehrsbetriebe in Aktiengesellschaften? Wohin die Reise gehen könnte, zeigt ein mit St.Gallen vergleichbarer Fall: jener der Stadtwerke Konstanz.

von Pit Wuhrer

Arg viel hatte sich die bürgerliche Mehrheit im Konstanzer Gemeinderat wahrscheinlich nicht gedacht, als sie sich am Ende des letzten Jahrhunderts dafür entschied, den stadteigenen Stadtwerken eine neue rechtliche Form zu geben – und aus dem Eigenbetrieb der Stadt eine privatwirtschaftliche Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GmbH) machte. So läuft es doch überall, mögen sich manche Mitglieder der Legislative gesagt haben, als sie die Hand hoben. Oder: Nur so sind wir flexibel genug für die Herausforderungen der neuen Zeit. Der eine oder die andere hat freilich auch aus Überzeugung für die Umwandlung gestimmt: Die Privatwirtschaft macht alles besser. Das glaubte man damals tatsächlich noch.

Anlass für die Überführung der Konstanzer Stadtwerke in ein Unternehmen, das sich ausschliesslich an betriebswirtschaftlichen Kriterien orientiert, war unter anderem die Liberalisierung des deutschen Strommarkts. Denn neben den Bädern, der Gas- und Trinkwasserversorgung, dem Busverkehr, der Fährverbindung Konstanz–Meersburg, dem deutschen Schiffsverkehr auf dem Bodensee und (zur Hälfte) der Fährverbindung Romanshorn–Friedrichshafen sind die Stadtwerke Konstanz GmbH (SWK) auch für die Stromversorgung zuständig – was Chancen auf einem höchst profitablen Markt bot.

Die neue Freiheit wusste die SWK-Geschäftsführung anfangs auch zu nutzen. So kaufte sie 2003 von der Deutschen Bahn die deutsche Bodensee-Schifffahrt. Das war wohl ein richtiger Entscheid, denn die «Erlebnisschifffahrt» scheint sich zu lohnen; ausserdem blieb damit dieses wichtige Tourismusprojekt Teil des Service public und ging nicht in private Hände (kurze Zeit später scheiterten die SWK allerdings beim Versuch, auch die österreichische und schweizerische Bodenseeflotte zu erwerben).

Weniger glücklich war hingegen der Beschluss, gemeinsam mit den Technischen Werken Friedrichshafen (heute: «Stadtwerk am See») eine Katamaran-Verbindung zwischen Konstanz und Friedrichshafen einzurichten. Im Bädergeschäft wiederum hat man sich etwas einfallen lassen: Die Konstanzer Therme wird auch von Besucherinnen und Besuchern aus der Schweiz frequentiert. Die Umwandlung in eine GmbH bot den SWK also neue Spielräume. Doch die Nachteile überwiegen. Dazu gehören:

Erstens: Mangelnde Transparenz

Die SWK veröffentlichen zwar jährlich eine Bilanz, aber viele Abmachungen bleiben geheim. So weiss bis heute nicht einmal der Gemeinderat offiziell, wie viel der städtische Betrieb der Deutschen Bahn für die Bodenseeschifffahrt gezahlt hat. Ausserdem halten die SWK – möglicherweise wegen interner Verträge – trotz negativer Erfahrungen an falschen Beschlüssen fest, etwa am Katamaran-Verkehr. Diese Schnellbootverbindung war 2005 in Betrieb genommen worden, obwohl es schon vorher erhebliche Kritik daran gab – und obwohl sich bei einem Bürgerentscheid in Konstanz eine grosse Mehrheit dagegen ausgesprochen hatte. Da die Gegner jedoch das in Baden-Württemberg notwendige Quorum von 25 Prozent aller Wahlberechtigten nicht erreichten, war das Nein nicht bindend. Inzwischen haben die Stadtwerke mit dem Katamaran knapp fünf Millionen Euro ins Wasser gesetzt.

ES IST EIN TROTZIG UND DING

anderer konzertort im mai:
evang. kirche teufen (ar) weitere informationen unter: www.bachstiftung.ch

freitag, 24. mai 2013,
evangelische kirche, teufen (ar)

johann sebastian bach (1685 – 1750) «es ist ein trotzig und verzagt ding»
Kantate BWV 176 zu Trinitatis

17.30 – 18.15 uhr Einführung mit Rudolf Lutz und Karl Graf
(Im Anschluss Imbiss) *eintritt: chf 40*

19.00 uhr Erste Aufführung der Kantate,
Reflexion von Christina Aus der Au, Zweite Aufführung der Kantate
eintritt: kat. a chf 50, kat. b chf 40, kat. c chf 10

solisten Monika Mauch, Sopran; Terry Wey, Altus; Manuel Walser, Bass
chor & orchester der j. s. bach-stiftung
leitung Rudolf Lutz

J. S. Bach-Stiftung | Postfach 328 | 9004 St. Gallen
+41 (0)71 242 16 61 | info@bachstiftung.ch
www.bachstiftung.ch

J.S. Bach-Stiftung
St. Gallen

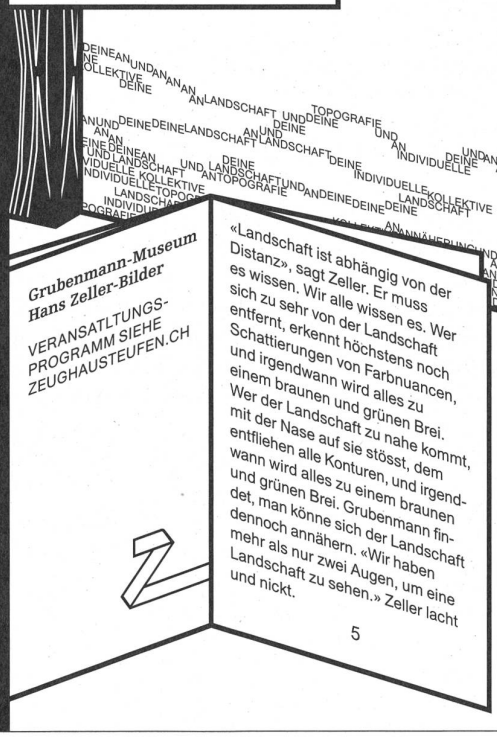
BROCANTE

LUSTGARTEN 5

ÖFFNUNGSZEITEN:
FREITAGS VON 14 – 19 UHR
ERSTER SAMSTAG IM MONAT 11 – 16 UHR

LUSTGARTENSTRASSE 5, ST.GALLEN
(HINTER DER LEONHARDSKIRCHE)
WWW.LUSTGARTEN5.CH

ANNÄHERUNG AN DEINE LANDSCHAFT
KOLLEKTIVE UND
INDIVIDUELLE TOPOGRAFIE
VERNISSAGE 26.05., 29.5. BIS 15.09.



Grubenmann-Museum
Hans Zeller-Bilder

VERANSATLTUNGS-
PROGRAMM SIEHE
ZEUGHAUSTEUFEN.CH

«Landschaft ist abhängig von der Distanz», sagt Zeller. Er muss es wissen. Wir alle wissen es. Wer sich zu sehr von der Landschaft entfernt, erkennt höchstens noch Schattierungen von Farbnuancen, und irgendwann wird alles zu einem braunen und grünen Brei. Wer der Landschaft zu nahe kommt, mit der Nase auf sie stösst, dem entfliehen alle Konturen, und irgendwann wird alles zu einem braunen und grünen Brei. Grubenmann findet, man könne sich der Landschaft dennoch annähern. «Wir haben mehr als nur zwei Augen, um eine Landschaft zu sehen.» Zeller lacht und nickt.

5

Zeughaus Teufen / Zeughausplatz 1 / 9053 Teufen
zeughausteufen.ch / info@zeughausteufen.ch

Mittwoch, Freitag, Samstag 14 – 17 Uhr
Donnerstag 14 – 19 Uhr
Sonntag 12 – 17 Uhr oder nach Vereinbarung

---

mobiles und urbanes Grün

19. sanktgaller
ökomarkt

Donnerstag, 23. Mai 2013
9 bis 20 Uhr
beim Vadiandenkmal
St. Gallen

Eine Initiative der IG Ökomarkt und des
Amts für Umwelt und Energie der Stadt St.Gallen.
Tel. 071 224 56 76, info@oekomarkt.ch
www.oekomarkt.ch

ökomarkt
natürlich vielfältig regional

Entsorgung St. Gallen | TAGBLATT | st.gallerbus | Stadt St. Gallen Umwelt und Energie | sg | s | w | Sankt Galler Stadtwerke

Zweitens: Kein direkter politischer Einfluss

Die SWK gehören zwar weiterhin der Stadt Konstanz, die den Aufsichtsrat stellt. In ihm sitzen neben zwei Bürgermeistern auch acht Mitglieder des Gemeinderats und fünf Belegschaftsvertreterinnen. Aber diese sind laut Satzung gehalten, im Zweifelsfall für die Belange der Stadtwerke zu entscheiden – und nicht für die Interessen der Stadt und deren Bevölkerung. So kommt es, dass sie meist nur abnicken, was die SWK-Geschäftsleitung empfiehlt. Vor der Ausgliederung entschied der Gemeinderat beispielsweise über die Höhe der Bus- oder Bäderpreise. Heute nimmt er deren Anhebungen nur noch zur Kenntnis.

Zudem erlauben die Statuten nur noch eingeschränkt eine Querfinanzierung. Früher subventionierte der hochprofitable Energie- und Versorgungssektor (Strom, Gas) den defizitären Busverkehr. Inzwischen gibt es da Grenzen. Die Folge: Vor zehn Jahren kostete eine einzelne Busfahrkarte 1,30 Euro. Heute 2,20 Euro. Eine Preissteigerung von siebzig Prozent – und das bei einer durchschnittlichen Reallohnsteigerung im selben Zeitraum um null Prozent.

Drittens: Auswirkungen auf die Beschäftigten

Die Folgen der Arbeitsmarktreformen der rot-grünen Schröder-Regierung sind bekannt: Schaffung eines gigantischen Niedriglohnsektors, Hartz-IV, die Ausweitung von Leiharbeit, immer mehr Minijobs und Zunahme befristeter Arbeitsverträge. Auch öffentliche Unternehmen nutzen die politisch geschaffenen Möglichkeiten. Das ist derzeit an den Bussen der Südbaden-Bus GmbH, einer Tochter der staatseigenen Deutschen Bahn AG, abzulesen, die durch Konstanz kurven und am Heck in eigener Sache werben: Die Firma sucht momentan dringend Busfahrerinnen und -fahrer, vor allem Minijobber für 450 Euro im Monat, «zur Verstärkung in Spitzenzeiten».

Die Privatwirtschaft ist weder effizienter, noch arbeitet sie kostengünstiger – im Gegenteil: Irgendwer muss schliesslich für die Dividenden zahlen.

Ganz so schamlos ausbeuterisch sind die SWK noch nicht, aber auch hier heisst die Devise: Marktorientierung. Das trifft vor allem Neueingestellte. Wer heute neu einen Bus steuert, bekommt einen Nettolohn von 1600, vielleicht 1700 Euro; in einer Stadt, die zu den teuersten im Land gehört, ist das zu wenig.

Zudem sei die Zahl der befristeten Stellen stark angestiegen, wie Bertold Maier von der Gewerkschaft Verdi sagt. Darüber hinaus wurde die Arbeitsleistung enorm verdichtet: Während früher auf einer Fähre zwischen Konstanz und Meersburg im Sommer fünf und im Winter vier Arbeitskräfte beschäftigt waren, arbeiten heute auf derselben Fähre vier beziehungsweise drei Leute. Das seien zu wenige, argumentiert die Gewerkschaft, die sich auch um die Sicherheit sorgt.

Viertens: Gefahr einer Teilprivatisierung

Noch will die Stadt keine Anteile der Stadtwerke verkaufen, obwohl es aufgrund des profitablen Energiesektors Interessenten gibt. Gleichwohl: Mit der Ausgliederung der Stadtwerke in eine GmbH ist eine wichtige Voraussetzung für eine Teilprivatisierung gegeben. Da praktisch alle deutschen Kommunen in grosser Finanznot stecken – und aus Konstanz gewerbesteuerzahlende Unternehmen abwandern – könnte es durchaus sein, dass die Stadt in einer Notsituation Anteile der Stadtwerke verkauft. Und dann, so glaubt der Konstanzer Gewerkschafter Bertold Maier, wird die Sache richtig kritisch.

Die Alternative

Es gibt übrigens auch eine Gegenbewegung. Seit einiger Zeit bemühen sich viele deutsche Kommunen, vormals verkaufte oder ausgegliederte Dienstleistungen wieder eigenständig verwalten zu können. Der Grund für diese Rekommunalisierungs-Tendenz: Viele Städte haben festgestellt, dass sich die früheren Hoffnungen, die sie mit einer ganzen oder teilweisen Privatisierung ihrer Betriebe verknüpften, nicht erfüllten.

Zudem erkannten die Gemeinden, dass sich ausgegliederte Firmen nicht mehr durch die Politik steuern lassen. Vor allem die regionale Arbeitsplatzpolitik rangiert bei diesen Unternehmen weit unten. Und so befürworten alle, konservative Gemeinden ebenso wie sozialdemokratische Städte, eine Rekommunalisierung. Man sieht das beispielsweise jenseits des Bodensees: Tettnang, Meckenbeuren, Eriskirch, Langenargen – alles Kleinstädte in einem der schwärzesten Teile von Deutschland. Deren CDU-Bürgermeister gründeten 2008 das «Regionalwerk Bodensee» und nutzten die Gelegenheit, auslaufende Konzessionsverträge mit den grossen Energieanbietern nicht zu erneuern. Jetzt kümmern sie sich wieder selber um eine «verbraucherfreundliche», «regional orientierte» und «preisgünstige» Energieversorgung.

Dieser Text ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags, den der Konstanzer Journalist und «Woz»-Redaktor Pit Wuhrer Mitte März an einer SP-Veranstaltung in St.Gallen hielt.